



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Sophiens Reise von Memel nach Sachsen

Hermes, Johann Timotheus

Wien, 1787

Fortsetzung, Huius illic, hic illius hodie fert imaginem.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50734](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50734)

— Der Mann löste seinen Kragen ab. — Dies jammerte meinen Oncle: „Lassen Sie, lassen Sie,“ und sogleich stürzten ihm auch die Thränen aus den Augen. Er warf sich in seine Arme: „Gott vergebe mir's aus Gnaden! Sie waren doch einmal mein Lehrer *) Sehn Sie, Sie haben mich schlecht erzogen, lieber Herr März-Eis; aber es war Gott nicht recht, daß ich jetzt Sie anfuhr! Gott segne Sie! und mich wolle er brauchen, Ihr Alter zu versüßen!“

Fortsetzung.

Huius illic, hic illius hodie fert imaginem.

PLAUT.

— Herr März-Eis, lieber Herr Professor, ist, wie nachher mein Oncle mir gesagt hat, derjenige, welchen Sie aus seinen Gesprächen schon unter dem Namen Dipsychus kennen, ein Name, welchen, um des Mannes zu schonen, er ihm

*) Ist denn diese That, weil nur von Herrn Puf die Rede ist, etwas geringers, als die, daß Pompejus einem überwundenen Könige die Krone wieder aufsetzte? In pristinum fortunae habitum restituit: aequè pulcrum esse iudicans, et vincere reges et facere. VAL. M. Aber uns ist nichts groß als nur das Alterthum! Mit, nur Einem, veränderten Wörtgen, möchte ich auf uns die Bemerkung des Seneca anwenden: Nostrum ingenii mos est in praesentium contumeliam amissa laudare etc. De ben. 6, 32.

ihm geliehn hat. Aber dieser Mann hatte nicht soviel Seele, als mein vortreflicher Onkel. Er trat zurück: „Schlecht sollte ich Sie erzogen haben? Ich? wie machen Sie mir diese Reprochen?“

„Lieber Herr MärzEis, ich geh den geraden Weg. Ja: vom praktischen Christenthum haben Sie uns nichts gesagt; und daß ich in Sprachen und Wissenschaften ein Esel bin, das habe ich Ihrer Karbatsche zu danken. Aber den Schwamm drüber. Genug, Sie haben das Vertrauen, zu mir zu kommen; das danke ich Ihnen herzlich, weis Gott, recht herzlich. Und nun sagen Sie, wo drückt Sie der Schuh? Sagen Sie alles, und erwarten Sie alles.“

— Herr MärzEis gab ihm ein Bittschreiben.

„Ist auch was geschmeichelt's drin? das ist mir der Tod! Oder — denn jetzt erinnere ich mich einer Unterredung mit ihm, mit Radegast. Ist das hier drin?“

„Ja; Sie werden sehn, daß Herr Bürgermeister Blaustumpf junior an dem Malheur der Radegast'schen Familie schuldig ist.“

„Lieber Herr, es kan nicht seyn! Es ist nicht möglich! Hören Sie, ich weis, daß Sie, Sie selbst, den alten Radegast gesürzt haben; ich weis es gewiß. Ich bin noch derselbe, der, auch in Ihrer Klasse, nicht heuchelte. Lieber Gott, ich kan nicht davor, daß ich den Leuten alles gerade ins Gesicht sagen mus; ich mus! Wenn also in diesem Papier nicht alles so recht ächt wahr ist,
„und

„und wenn überdem ein Tüttelchen Schmei-
chelei drin ist: sehn Sie, so thut Ihnen das
in meinem Gemüth Schaden, und bindet mir
die Hände, und . . . und nehmen Sie es zu-
rück!“

„Uebersehn Sie so was, lieber, gütiger Herr
Van Blieten!“ — sagte der Alte bittend.

„Nun, es sei . . . Wo steht das, was ich so
eigentlich wissen mus?“

— Der Mann blätterte in dem Heft.

„Sehn Sie wol, es kan nicht so recht richtig
seyu; nirgend. Behalten Sie es;“ — Wie der
Mann es wieder hingeben wolte: „Ich kans nicht
durchlesen! kan wahrhaftig nicht. — Laß sehn:
Wo ist Ihre Frau?“

„Sie ist auf unsrer Flucht gestorben.“

„Flucht? Gott behüte! Warum Flucht?“

— Er zog die Schultern.

„Warum Flucht?“

— Er fing eine lateinische Antwort an.

„Nicht, nicht, nicht! Lateinisch nicht; sonst
vergesse ichs nun wieder Zeitlebens nicht, daß Sie
mir das Latein verleidet haben. Was gäbe ich
drum, daß ich den Martial und Juvenal (des
Tacitus nicht einmal zu erwähnen) lesen könte!
Nein! Lateinisch auch kein Wort mehr! ich ver-
stehs nicht, wills auch nicht hören. Sagen Sies
deutsch, warum Sie flüchtig werden mussten. Ins
Himmels Thron! flüchtig mit Weib und Kind!
Sagen Sies!“

— Er schwieg, unentschlossen.

„Kans“

„Kans diese nicht hören?“ (nütlich zeigend,)

— (Leise:) „Nein!“

„Nun, denn will ichs auch nicht wissen! Verzeih's Ihnen Gott, was es auch gewesen sei. —

„Glücklich! Ach! daß wir ein geruhigs und
„stilles Leben führen. . . *) Herr Con-

„rektor! das Herz blutet mir! — Sie hatten drei
„Kinder: wo ist das jüngste?“

„Todt.“

„Gott sei gelobt! und seine Asche ruht in der
„Vaterstadt.“

„In der Vaterstadt.“

„Gott sei gelobt! er versammle auch meine
„dahin. Sie sind nicht mein Landsmann, Herr

„Conrektor: aber als ein Mann aus meiner Va-
„terstadt sind Sie mir lieb. — Der Sohn, wo

„ist der? Er mus ja wol nicht viel jünger seyn
„als ich? Sie brachten ihn ja mit, als Sie ins

„Land kamen.“

„Er hat von Jugendauf mir je und je viel
„Chagrin gemacht. Er ist mir desertirt; ist als ein

„Bagabund die Welt durchzogen, und als er das
„Seinige verpraßt hatte, mir auf den Hals gefallen.

„Auch er hat Schuld an meiner Evasion! Hier ist
„er mir wieder durchgegangen, welches mir auch

„insoweit wol lieb war; denn ich konte uns
„nicht veralimentiren, ohne den letzten Noth-

„pfenning anzugreifen. Und sehn Sie, den hat
„das Unglückskind mir genommen, und ist echap-

„pirt, in russische Dienste gegangen, wo? bei
„wem?

*) Worte der Schrift.

„wem? das weiß Der, welcher über uns ist: aber
 „mein Fluch wird ihn treffen.“

„Weh! Herr Conrector! wer wolte einem Kin-
 „de fluchen!“

„Ich kan mir nicht helfen! die Malediction
 „und Rache . . .“

„Still, still! ich fürchte, daß Sie schon vor
 „vielen Jahren ihm so geflucht haben! Sein
 „Schicksal, so wie Sie es da erzählen, läßt michs
 „fürchten!“

„Aber daß ich seitdem im Hunger verderben
 mus?“

„Geduld! Hungers sollen Sie nicht sterben.“

— Er bukete sich so lebhaft, daß man wol sah,
 eben dies sei der Fall, den er befürchtet hatte.

„Nun, denn war noch die Tochter. Lebt sie?“

— Mit grosser Bewegung: „Ja!“

„Wie alt?“

„Neunzehn Jahr.“

„Hübsch Mädgen?“

„Gewesen!“

„Wo ist denn die?“

— Er schluchzte laut, und konte nicht ant-
 worten.

„Wo es auch seyn mag . . . ach Gott! sagen
 „Sies, sie mag seyn, wo sie wolle.“

— Mit ausbrechenden Thränen, und indem er
 meine Knie umfaßte: Haben Sie Commiseration!“

„Kan ich was?“ rief ich, „sehr gern will ich!
 „wo ist sie?“

„Sie sitzt draussen am Zaun!“

„Gott bewahr!“ rief mein Onkel. „Geh Zulchen, führ her! — Um Zaun! wie eine Bettlerin!“

„Das ist sie, ja!“ (die Hände ringend, und indem er mit dem Kofschos seine Augen trofnete.)

Mein Onkel gab ihm sein seidnes Taschentuch: „Kommen Sie, armer Mann! wo isst?“

— Wir liefen schneller, als der Alte folgen konnte. Er blieb hustend an seinem Stabe stehn: „Komm her, Marianne! mein Kind, komm! Sie sind barmherzig! Sie sind!“

Fortsetzung.

. . . Miserefacimus vltro.

VIRG.

— Pfeilschnell warf sich hier ein höchstdürftig bekleidetes Mägdgen auf meines Onkels Füße. Aus dunkelblauen Augen, welche von langen und leichten schwarzen Wimpern verschattet worden, quollen helle Thränen hervor; und dann blickte die Wehmuth, das hoffnungslose Flehn zu dem menschenfreundlichen Mann hinauf.

„Weg, Zulchen!“ schrie er, „weg damit! ich kann nicht aushalten. Gott! du siehst, daß ich dir die Ehre nicht rauben will. Vergiebs ihr!“ setzte er hinzu, und hob die Hände gen Himmel, weil sie noch fest seine Knie hielt, „vergiebs ihr, daß sie vor einem Menschen kniet! ihrem Elende vergieb es.“

— Ich